

1. Woche (16.-22.03.)

Bearbeiten Sie bitte die untenstehende Musterlösung einer Erörterung zum Text von Schmidt den Aufgaben entsprechend bis Dienstag (24.03.).

Erörterung pragmatischer Texte:

Helmut Schmidt: Gesellschaftliche Moral des Wissenschaftlers

Arbeitsauftrag

1. Für eine bessere Übersicht soll sich die gedankliche Gliederung Ihres Textes auch in der formalen Struktur niederschlagen. Markieren Sie im Text, wo hier Absätze sinnvoll gewesen wären.
2. Weisen Sie in der Randspalte einzelnen Abschnitten des Texts folgende Überschriften zu: *Einleitung, Hauptteil – 1. Teilaufgabe: Analyse, Hauptteil – 2. Teilaufgabe: Erörterung, Schluss*. Markieren Sie ebenfalls in der Randspalte, welche Zeilen der jeweilige Abschnitt umfasst.
3. Im Analyseteil stellen Sie die Argumentation einer anderen Person dar. Sofern Sie nicht direkt zitieren, gebrauchen Sie den Konjunktiv der indirekten Rede. Markieren Sie alle Konjunktivformen im Analyseteil.
4. Überprüfen Sie, wie der Erörterungsteil an die vorige Textanalyse gebunden wird, sodass eine wirkliche textgebundene Erörterung entsteht. Unterstreichen Sie dazu im Erörterungsteil die entsprechende Formulierung.
5. Untersuchen Sie die Zeitformen im Text. Leiten Sie daraus eine Regel für den Tempusgebrauch ab.
6. Im Erörterungsteil bringen Sie mehrheitlich Kontextwissen, welches Sie während der Unterrichtseinheit erworben haben, ein. Tragen Sie zusammen, welches Kontextwissen und somit welche Themenkomplexe und Aspekte aus dem Unterricht mit eingebracht wurden.

Der Arbeitsauftrag zu dieser Erörterung würde wie folgt lauten:

Erörtern Sie, ob bzw. inwiefern Helmut Schmidts Auffassungen zur Verantwortung der Wissenschaft auf die Komödie „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt zutreffen. Erarbeiten Sie hierfür zunächst die Positionen Helmut Schmidts.

Die Thematik der Verantwortung der Wissenschaft ist in Zeiten von Künstlicher Intelligenz und Big Data, von Alexa und Siri aktueller denn je. Gleichzeitig hat sie aber bereits Friedrich Dürrenmatt in seiner Komödie „Die Physiker“ von 1961 beschäftigt, ebenso wie circa zwanzig Jahre später den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Dieser appelliert in der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 18.06.1982 in seinem Beitrag „Gesellschaftliche Moral des Wissenschaftlers“ an die Wissenschaftler und verpflichtet diese zu Verantwortung in ihrem Tun, einer Herausforderung, der sie sich zu stellen haben. Seinen Aufruf strukturiert Schmidt durch zwei Thesen: Erstens seien Wissenschaftler genauso für ihr Handeln verantwortlich wie Politiker und „[k]einer von beiden [...] kann die Verantwortung auf den anderen abschieben.“ (Z. 10f.). Zweitens müsse sich der Wissenschaftler einen „Überblick über mögliche Folgen des eigenen Handelns [...] verschaffen“ (Z. 17f.), und zwar, so ergänzt Schmidt später, aus „Verantwortung gegenüber der Gesellschaft“ (Z. 38). Insgesamt modelliert Schmidt seine Argumentation in antithetischer Manier und führt auch die Gegenseite an, die er aber zugleich immer wieder zu entkräften weiß. So steigt er mit dem vermeintlichen Zugeständnis ein, dass „es natürlich leicht [sei], sich mit dem Hinweis auf die Verantwortung anderer zu exkulpieren“ (Z. 1f.). Dem setzt er die Anwendung der Atombombe entgegen und bereitet damit seine erste These vor: Gerade hier zeige sich die gemeinsame Verantwortung beider Parteien, die er durch Roosevelt auf Seiten der Politiker und Otto Hahn und Lise Meitner auf Seiten der Wissenschaftler beispielhaft illustriert. Seine zweite These bereitet er ebenfalls durch ein Gegenargument vor: Wenn man „nicht in der Lage

war, den Überblick über die möglichen Folgen“ (Z. 15) zu behalten, dann könne man auch nicht verantwortlich gemacht werden. Dieses „Schlupfloch“ (Z. 14), entgegnet Schmidt, müsse vielmehr zur „Herausforderung“ (Z. 17) umgedeutet werden. Ebenso sei die immer stärkere Spezialisierung in den Wissenschaften mit „Universalität“ (Z. 32) vereinbar, wie

25 „einzelne leuchtende Beispiele von Personen“ (Z. 31) in der Vergangenheit bewiesen hätten. Auch in der Gegenwart, so fordert Schmidt, muss die „Anstrengung zum umgreifenden Überblick“ beibehalten werden, und zwar aus moralischer Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber. Abschließend wendet er sich noch einmal direkt „an die Forscher und Wissenschaftler“ (Z. 38f.) und wirkt damit in seiner Forderung nach Überblick und Verantwortung

30 umso eindringlicher. Inwiefern diese Thesen auf Friedrich Dürrenmatts Komödie „Die Physiker“ zutreffen, soll nun erörtert werden. Gerade am besprochenen Schluss zeigt sich besonders, dass Schmidt zwar eingangs die gleiche Verantwortung für Politiker*innen und Wissenschaftler*innen formuliert, zunehmend aber nur auf die Forderungen an die letzte Gruppe eingeht. Vielleicht tut er es auch gerade deswegen, weil er selbst Politiker ist. Durch

35 diese Schwerpunktsetzung macht er in gewisser Weise das, wovon er eigentlich zu Beginn seines Beitrags abrät, nämlich „sich mit dem Hinweis auf die Verantwortung anderer zu exkulpieren“ (Z. 1f.). Nur am Rande erwähnt er „Politiker wie Roosevelt und seine politischen Berater“ (Z. 6) und blendet dabei aus, wie sehr Wissen für machtpolitische Zwecke ausgenutzt werden kann, ohne dass die Wissenschaftler*innen das jemals hätten antizipieren

40 können. So zeigt sich gerade diese „schlimmstmögliche Wendung“ in Dürrenmatts „Die Physiker“: Trotz aller Vorkehrungen, die Möbius getroffen hat, und trotz der Entscheidung der drei Physiker, im Sanatorium zu bleiben, um die Menschheit zu schützen, wird ihr Plan von den egoistischen Machtansprüchen der Anstaltsleitung durchkreuzt. Frau Dr. von Zahnd ist bereits im Besitz aller relevanten Unterlagen von Möbius, indem sie sich heimlich Kopien anfertigte, und plant damit herrschsüchtig die Weltherrschaft an sich zu reißen und Profit

45 daraus zu schlagen. Diesen Machtaspekt des Wissens macht auch die Figur Einstein ganz stark: Er geht sogar noch einen Schritt weiter und sieht auf Seiten der Wissenschaftler*innen keinerlei Verantwortung; diese obliegt allein der Machtpolitik eines Landes. Damit widerspricht er Schmidt, der sich eben für eine geteilte Verantwortung ausspricht. Auch lässt

50 Schmidt den Anspruch der Wissenschaft auf Freiheit unberücksichtigt: Seine pessimistische auf mögliche fatale Folgen lässt außer Acht, dass es – wie im Grundgesetz verankert – ein Grundrecht der Wissenschaft ist, frei zu sein und sich eben nicht durch politische Interessen leiten oder beschränken zu lassen. Auch diese Position findet sich in Dürrenmatts Komödie vertreten, und zwar in der Figur des Newton. Für ihn ist Wissen „Allgemeingut“, über das

55 nicht nur Politiker*innen, sondern die Menschheit überhaupt verfügen kann – mit all seinen positiven wie negativen Konsequenzen. Gerade im aktuellen Fall von Corona muss zum Gemeinwohl aller an einem Impfstoff geforscht werden, und das trotz der Option, Trump könne die Forscher*innen mit einem großzügigen Honorar exklusiv für die USA gewinnen. Zwar würde das auch Schutz für einige bedeuten, für andere wiederum Schaden, sollte der

60 Impfstoff ihnen vorenthalten bleiben. Schmidt ist allerdings insofern zuzustimmen, als die Verantwortung natürlich eine geteilte sein muss und das eben auch bedeutet, dass die Wissenschaftler*innen trotz aller Spezifik den Überblick behalten müssen. Ebenso wie Schmidt bezieht sich auch Dürrenmatt auf den historischen Kontext des Kalten Kriegs und die fatalen Folgen der Atombombe. Zum einen erlitten die Bewohner*innen von Hiroshima und Na-

65 gasaki großen Schaden durch die Tests, der noch jahrzehntelang fortwähren sollte, zum anderen war die Menschheit eine Zeit lang der imminenten Bedrohung eines „heißen“ Kriegs

ausgesetzt. Hier kann man mit Schmidt mitgehen und sagen, dass Wissenschaft ihre moralische Verantwortung der Gesellschaft gegenüber nicht wahrgenommen hat. Eine konsequente und zugleich radikale Handlungsoption entwirft Dürrenmatt mit seiner Figur Möbius: Dieser verteidigt die Verantwortung der Wissenschaft so stark, dass er die anderen beiden davon überzeugen kann, im Sanatorium zu bleiben. Er selbst hat zuvor diverse persönliche Opfer gebracht und auf Ruhm, Geld, Karriere und Familie verzichtet, um die Gefahren seiner Erkenntnisse abzuwenden. Damit hat er die Anstrengung unternommen, die Schmidt so vehement in seinem Beitrag fordert, nämlich trotz der Spezifik den Überblick über die Folgen zu behalten. An einem ähnlichen Spagat versucht sich das Genre des Wissenschaftstheaters, zu dem „Die Physiker“ von Dürrenmatt zu zählen ist: Es stellt den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Wissenschaft her, indem es wissenschaftliche Themen aufgreift und diese einem breiten Publikum präsentiert; zugleich kämpft es damit, die Funktion von Wissenschaft, das Erzeugen von ganz spezifischem Wissen, mit der des Theaters, nämlich Unterhaltung für die Masse, zu vereinbaren. Abschließend lässt sich festhalten: Was Dürrenmatt mit seinem Stück gelingt, nämlich die unterschiedlichen Facetten der Verantwortung der Wissenschaft darzustellen, bleibt bei Schmidt etwas eindimensional. Während jener nicht nur auf die (gefährliche) machtpolitische Dimension hinweist, sondern auch den Freiheitsaspekt der Wissenschaft beleuchtet sowie schließlich eine (Über-)Betonung der Verantwortung vornimmt, geht es Schmidt eigentlich nur um den letzten Punkt. Auch wenn er mit einer geteilten Verantwortung einsteigt und auch seinem abschließenden Appell an die Forscher*innen, sich um einen Überblick aus Verantwortung der Gesellschaft gegenüber zu bemühen, durchaus zuzustimmen ist, gelingt es ihm schlussendlich nicht, die Komplexität der Thematik so einzufangen, wie es Dürrenmatt tut.

(1087 Wörter)